

Erste Hilfe für Geld, Wirtschaft und Gesellschaft

Interview in "First Aid", Hugenottenhaus in Kassel

Abstract

Die prekären Auswirkungen der herrschenden Expansionswirtschaft mit dem Druck der Finanzindustrie sind hinlänglich bekannt.

Zahlreiche destruktive Facetten zeigen sich als Umweltzerstörung, in den Gesellschaften und in den existentiellen und kulturellen Bereichen aus den globalen Expansionswirtschaften und ihrem Finanzsystem. Dahinter steht der systemische Zwang durch Gewinn- und Renditeerwartung, der sich aus dem globalen Währungs- und Wirtschaftssystem heraus resultiert

Wir sind nun Zeugen von enormen Veränderungsprozessen, die wenig Erfreuliches ahnen lassen.

Das Kunstprojekt TRANSIT mit seinem Hintergrund, der Idee von gesellschaftlich konditionierten Währungen, setzt dem bisherigen Expansionskurs eine klare Haltung für eine erste Hilfe zur Selbsthilfe und für einen Kurswechsel entgegen. Begreift man Währungen als kommunikatives Mittel und gesellschaftliche Infrastruktur¹, dann ermöglicht dies überschaubare Kreislaufwirtschaften aus den Gesellschaften heraus - als wirksame Hilfe gegen die Ursachen des Expansionszwanges.

Kann die Kunst Teile der Welt zu einem guten Ort werden lassen, sie also zu einer Eutopie² bewegen?

Die Frage, was Kunst bewirken kann und ob sie gewisse Teile der Menschheit oder der Welt zu einer Eutopie hinführen kann, beschäftigt Künstler seit Jahrtausenden. Auch eine Gruppe von KünstlerInnen aus Zürich und Kassel setzt sich mit ihrem Projekt TRANSIT und dem darin integrierten *Light space*³ mit dieser Idee auseinander.

Das Konzept setzt seine Position fundamental – mit dem Hintergrund des Phänomens Geld und dessen wenig bekannten Werten als unerlässliches Medium der Verständigung, der Kooperation und der Verbindlichkeit – gesellschaftliche Werte bildend.

Über die Beschaffung von Gütern und Leistungen existenzieller Notwendigkeit hinaus, steht Geld auch für kulturelle und gesellschaftliche Werte, die wir individuell wählen können. Doch noch werden in der Regel Werte durch das Geld geprägt und genutzt, die stark von überholten gesellschaftlichen Gewohnheiten geleitet werden und längst durch zeitgemässe Haltungen abgelöst werden könnten. Hier nimmt Geld eine Schlüsselstellung ein.

«Zeitgemäss», um jeglicher Form von Ideologie zu entgehen, wird hier vereinfachend als «Vermeidung von Destruktion» verwendet. Soziale Isolation, strukturelle

¹ Dazu die hervorragende Analyse von Prof. Aaron Sahr "Die monetäre Maschine".

² **Eutopie** aus Altgriechisch eu (gut) und **topos** (Ort, Lage), phil. die Idealgesellschaft, med. die richtige Lage der Organe

³ Konzept Andres Stirnemann (Biel-Bienne), Ausführung Circulantis (Zürich)

Ungerechtigkeit, Artensterben, Klimaerwärmung oder der Verschleiss von Ressourcen jeder Art sind Destruktionen, die von den meisten Menschen abgelehnt werden. Doch Ablehnung, Protest oder Empörung sind noch keine zielführenden Handlungen. Auch nicht, wenn sie sich ganz auf ihre eigene Existenz beschränken.

Hintergrund

1972, vor 50 Jahren (!), wurde im Auftrag des «Club of Rome»⁴ eine Studie zur Lage der Menschheit und des Planeten Erde verfasst, in der auch Möglichkeiten nachhaltiger Wirtschaftsweisen (damals auch «small is beautiful» und «mittlere Technologie») untersucht wurden.

Mittels Computersimulation wurden Tendenzen mit globaler Wirkung analysiert und in Prognosen extrapoliert. Fünf Gebiete standen im Vordergrund: Industrialisierung, Bevölkerungswachstum, Ernährung der Weltbevölkerung, Ausbeutung von Rohstoffreserven und Zerstörung von Lebensraum. Die «sozialen Grenzen des Wachstums»⁵ werden jedoch auch heute noch immer kaum in Betracht gezogen.

1973 hat die sogenannte Ölkrise die Weltwirtschaft erschüttert, in deren Konsequenz das Thema Nachhaltigkeit erstmals vertieft betrachtet wurde. Die Erfindung des Recyclings hat ein noch radikaleres Wirtschaftswachstum gerechtfertigt. Lösungsansätze wie Upcycling, Fairtrade, nachhaltig, vegan oder grüne Investitionsanlagen sind gut gemeint, aber sie vermögen das grosse Rad der Destruktionen nicht zum Stillstand bringen.

Seit der grossen Aufmerksamkeit vor 50 Jahren hat sich in unserer eigenen Beziehung zur global organisierten Lebenswelt nichts grundlegend geändert. Dem systemischen Zwang des Wirtschaftswachstums und seinen verführerischen Anreizen konnte bis dato nichts entgegengesetzt werden.

Die Machtpolitik, verstrickt in Wachstumszwang und globalen Wettbewerb, gibt sich selbst und uns der Illusion hin, eine ökologische, sozialverträgliche «grüne Wirtschaftsweise» durch weiteres Wirtschaftswachstum zu ermöglichen. Ein Zirkelschluss, der mit Massen von FIAT-Währungen⁶ nach anachronistischer Sichtweise in ein Gleichgewicht gebracht werden soll?

⁴ Der Club of Rome ist ein Zusammenschluss von Experten verschiedener Disziplinen aus mehr als 30 Ländern und wurde 1968 gegründet. Die gemeinnützige Organisation setzt sich für eine nachhaltige Zukunft der Menschheit ein. Mit dem – auf Anregung von Eduard Pestel in Höhe von 1 Mio. DM von der Volkswagenstiftung^{[1][2][3]} finanzierten und 1972 veröffentlichten Bericht "Die Grenzen des Wachstums" kam der Club of Rome weltweit in den Diskurs.

⁵ Fred Hirsch, Rowohl 1980. Hirsch hält darin die materiellen Bedürfnisse in den fortgeschrittenen Gesellschaften für weitgehend befriedigt. Dadurch gewinnen «Positionsgüter» an Bedeutung, mit denen «gesellschaftliche Knappheit» generiert wird. Diese Knappheit, die auf relativen Positionen und dem relativen Konsum der Mitglieder einer Gesellschaft untereinander gründet, lässt sich durch Wachstum nicht beseitigen.

⁶ Das bestehende Geld basiert auf «Fiat»-Anreizen- es werde ein Wert. Schulden und Werte über Staatsanleihen und Aktien-basierten Gewinnaussichten werden saldiert mit immer mehr Geldmengen und somit dem dauernden Wachstumszwang, weil die Kredite (für «Innovationen») beglichen werden müssen.

Die Expansionswirtschaft schreibt die Richtung vor, der Anspruch auf Rendite und deren Werte ist systemisch und hält sich beharrlich durch die Doxa⁷ der bestehenden Geld-Idee: "Geld mit Werkzeugcharakter für Tausch" statt zukunftsbezogen einem Bilanz-orientierten Medium der Kooperation.⁸ Und zu dieser Bilanz gehört unsere gesamte Lebenswelt.

Geld hat die Macht als starkes Kommunikationsmittel

Zunächst ist festzuhalten, dass sich auch der Privatexistenz und Reserven sichernde Charakter von heutigem Geld zunehmend fragwürdiger zeigt. Nicht nur drohen den Geldwerten ernsthafte Krisen durch die bekannten ökonomischen Gefahren. Der global konkurrierende Wachstumszwang schafft darüber hinaus immer weitere Konflikte und gesellschaftliche Verwerfungen, welche die Einlösung von Wertigkeit innerhalb des bestehenden Währungssystems gefährden.

Die beherrschende Expansionswirtschaft, getrieben von Finanzindustrie und Ressourcenbeschaffung, ist prekär in all ihren Facetten. Ein Systemwechsel in eine zukunftsfähige Form von Kreislaufwirtschaften und gut zugänglichen Währungsformen drängt sich auf und könnte einen wirksamen Kurswechsel ermöglichen.

Der Zugriff von Kunst als Medium von Transformationsprozessen bietet Anschauungen und Perspektiven für einen erweiterten Begriff von Geld. Erweitert um die Wirkung verbindlicher Kommunikation und Kooperation mit einem gesamtgesellschaftlichen Zugang, wird Geld zu einem Instrument basisdemokratischer Prozesse. So kann ein Austausch stattfinden, der nichtmaterielle Werte in den Vordergrund zu stellen vermag. Zuerst komplementär und zunehmend anstelle von Geld aus den National- und Geschäftsbanken mit ihrem einseitigen Wertehintergrund.

TRANSIT untersucht und bejaht den radikalen Weg von verbindlicher Kommunikation durch ethisch konditionierte Währungen, die sich durch ein Netz von Gegenseitigkeit aufbauen. Durch «Währungen in Kreisläufen», direkt aus den Gesellschaften heraus, können sich Menschen, die der Lebenswelt direkt zugewandt sind, schrittweise aus der Expansionswirtschaft herausbewegen und kontinuierlich eine ethisch und ökologisch konditionierte Kreislaufwirtschaft aufbauen.

Der Autor Roger P. Fischer, Zürich, ist Konzeptkünstler und beschäftigt sich in Zusammenarbeit mit Dr. Jens Martignoni seit vielen Jahren mit Möglichkeiten gesellschaftlich konditionierter Kreislaufwirtschaft und entsprechenden Währungsmodellen. Roger Fischer und Jens Martignoni unterhalten in der Schweiz das Währungsprojekt «Global synergetische Währungen», das gesellschaftliche Währungen aus den Regionen heraus verbreiten will.

rf@global-synergetisch.ch

7 Altgriechisch «Meinung». Beim Soziologen Pierre Bourdieu das unreflektierte Anerkennen gesellschaftlicher Machtverhältnisse.

8 Dazu die hervorragende Analyse von Prof. Aaron Sahr "Die monetäre Maschine".